
Spurensuche

Mein Vater Otto Langen und seine Familie

Helmut Langen

2022



Otto Langen (1885 - 1958)

Mein Vater Otto Langen: mir ist als hätte es ihn für mich nie gegeben. Meine Mutter hat nie von ihm erzählt und ich habe nie nach ihm gefragt.

Diese Lebensgeschichte beruht im Wesentlichen auf den Erinnerungen meines Onkels Walther Langen, meiner Kusine Heide Duhme und meiner Vettern Günther jun. und Carl-Otto Langen.

Das Leben meines Vaters war sicherlich geprägt durch die extremen Veränderungen in seiner Umwelt:

- Kaiserreich
- 1. Weltkrieg
- Novemberrevolution und Räterepublik in Bremen
- Weimarer Republik und Nachkriegszeit
- Weltwirtschaftskrise
- Nationalsozialismus
- 2. Weltkrieg
- Besatzungszeit und Entnazifizierung
- Bundesrepublik

und in seiner Familie:

- Tod seiner Schwester Louise 1897
- Tod seiner Mutter 1898
- 2. Ehe seines Vaters mit Maria Schürmann 1899
- Tod seines Bruders Eugen 1914
- Tod seines Sohns 1941, seiner Tochter und seiner Frau 1944

Vater hatte 7 Geschwister: Louise, Elly, Walther, Martha, Herbert, Günther und Eugen. Sie waren eng miteinander verbunden.

Die Geschichte seiner väterlichen Familie ist gut in Familienchroniken dokumentiert. Zur Familie seiner Mutter Emily Bornefeld gibt es eine eigene Spurensuche.

-

Nr. 1515 A.

M. Gladbach, am 2. November 1885.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der
 Persönlichkeit nach _____

be- kannt,

Carl Otto Langen

wohnhaft zu *Gladbach, Friedrichstraße Nr. 5*

evangelischer Religion, und zeigte an, daß von der
Emilie gebornen Bornefeld, gebornen Hofmann

_____ *evangelischer* Religion,
 wohnhaft bei _____

zu *Gladbach in ihrem Ehestande* _____
 am *ersten* November _____ des Jahres
 tausend acht hundert achtzig und fünf _____
 um *früh* _____ Uhr ein Kind *männlichen*
 Geschlechts geboren worden sei, welches *ein* _____
 Vornamen *Adolph Otto Hellmuth* _____
 erhalten habe

Dorgelesen, genehmigt und *unterschieden* _____
C. O. Langen, Jr.

Der Standesbeamte.
für Vertretung
H. Hinkelj.

H. Fernstoben am 16.12. 1958, Lh. Amt II Remscheid-
 Lüttringhausen Nr. 260/58.

Mein Vater Adolf Otto
 Hellmuth Langen wurde am 01.11.1885
 als fünftes Kind von
 Carl-Otto Langen d.J. und
 Emily Langen, geb. Bornefeld,
 in Mönchengladbach geboren.
 Die Familie wohnte in der
 Industriestr.5.



Mein Onkel Walther Langen berichtet in seinen Erinnerungen:

Das Jahr 1885 brachte aber den Eltern nicht nur eine bessere Existenzmöglichkeit, es mehrte auch ihr häusliches Glück durch die Geburt eines Jungen am 1. November, Adolph Otto Hellmuth. Dieser machte allerdings zuerst seinen Eltern sehr viel Sorge. Er war ein kleiner Schreier, der uns namentlich in den ersten Monaten sehr viel zu schaffen machte. Er hatte eine Luftröhrentzündung nach der anderen und stundenlang saß Emily am Kinderwagen wenn er schlief und hielt eine Tasse mit heißen Kamillentee unter das Gardinchen, damit die feuchten Dämpfe lösend wirken sollten. Von dem vielen Schreien wurde der Kleine nicht nur heiser, er bekam auch einen leichten Nabel- und Leistenbruch, der aber nach einiger Zeit wieder ganz ausheilte.

Vaters Mutter Emily, geb. Bornefeld, starb am 14.03.1898. Sie muss eine außerordentlich frohe und beliebte Frau und Mutter gewesen sein. Ihr Tod war für die sieben noch lebenden Kinder im Alter von 7 bis 17 Jahren einschneidend.

C.O. Langen heiratete am 04.05.1899 Maria Katharina Schürmann. Dieses Bild dürfte etwa aus der Zeit um 1905 stammen.



C.O. Langen d.J. mit seiner 2. Frau Maria, geb. Schürmann, und den Kinder aus erster Ehe mit Emily, geb. Bornefeld (von links Günther, Herbert, Walther, Elly, Eugen, Otto, Martha)



Aus der Kindheit gibt es ein Bild meines Vaters zusammen mit seiner Schwester Martha. Das andere Bild zeigt ihn, wie ich annehme, etwa zum Schulabschluss. Vater hat, wie seine Brüder Herbert und Günther, bis 1906 die Oberrealschule in Mönchengladbach besucht.



Nach dem Abitur studierte mein Vater Schiffbau – an der Technischen Hochschule Berlin mit dem Abschluss Dipl. Ing.. Warum er dieses Fach gewählt hat, ist mir nicht bekannt. Die Marine hat allerdings in der Kaiserzeit eine wichtige Rolle gespielt.

Vom 01.04. bis 09.06.1905 machte er sein 1-Jähriges in der 1. Matrosendivision in Bremen. Er wurde wegen einer chronischen Entzündung des linken Kniegelenks (verursacht durch einen Sportunfall) vorzeitig aus dem Militärdienst entlassen.

Hier folgt ein Auszug aus einer Militärliste des Jahres 1906 in Bremen:

1	2	3	4	5	6	7	8
Stärke Nr.	Stelle in der Abtheilung oder dergl.	Familienname und Vorname.	Datum und Ort d. Geb.	1) Geburtsort 2) Wohnort 3) Religion	Stand des Gewerks.	Religion.	Stufe
191	2x2	Loose Ludw. Georg	2. 5. 15 M.H.H. brem. Bremen	M.H.H. brem. 25			
192	180	Gellens E. Wilhelm	23. 7. 15 Bremen	Brem. brem. Brem.			
193	181	W. Vöcker Ludw. Ludw.	1. 3. 15 Bremen	Brem. brem. Brem.			
194	182	Groß Ludw. Ludw.	10. 12. 15 Bremen	M.H.H. brem. 25			
195	183	Hoyer Ludw. Ludw.	7. 1. 15 Bremen	Brem. brem. Brem.			
196	184	W. Vöcker Ludw. Ludw.	3. 3. 15 Bremen	Brem. brem. Brem.			
197	185	Gellens E. Wilhelm	23. 7. 15 Bremen	Brem. brem. Brem.			
198	186	Loose Ludw. Georg	2. 5. 15 M.H.H. brem. Bremen	M.H.H. brem. 25			
199	187	Gellens E. Wilhelm	23. 7. 15 Bremen	Brem. brem. Brem.			
200	188	Loose Ludw. Georg	2. 5. 15 M.H.H. brem. Bremen	M.H.H. brem. 25			

Wir befinden uns noch in der Hochblüte der Kaiserzeit. Wer sich über diese Zeit einen Eindruck verschaffen möchte, findet [hier](#) einen ausführlichen Artikel.





Bei Kriegsbeginn trat mein Vater nach den Erinnerungen seines Bruders Walther im Herbst 1914 als Freiwilliger in das Infanterie-Regiment Bremen (1. Hanseatisches) Nr. 75 ein.

Er wurde bald aus dem Wehrdienst entlassen, aufgrund seiner Knieverletzung und wohl auch, weil er für den Schiffbau eingesetzt werden sollte.



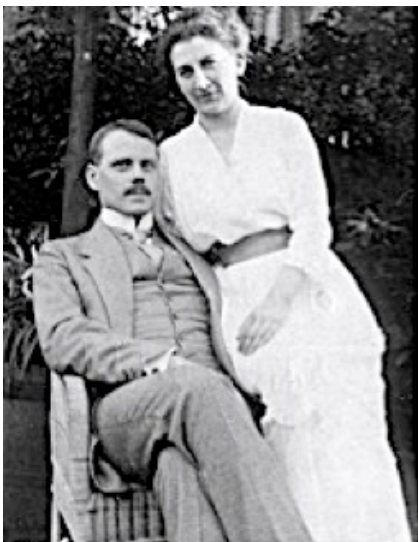
Treffen mit seinem Bruder Günther (1914)

Hier sollten wir uns vielleicht ein Bild machen über [Bremen im 1. Weltkrieg](#) - Schauspiel „Aus den Akten auf die Bühne“.

Am 22.05.1915 heiratete mein Vater Meta Louise Bernhardine Bellstedt, geb. am 02.06.1889 auf Gut Meinefeld bei Stadthagen in Niedersachsen.



Meta war die Tochter von Johann Bellstedt und Lucia Wilhelmine Bellstedt, geb. Vagt.



Heide erzählt:

Meta, ein hübsches dunkelhaariges, braunäugiges und fröhliches Mädchen mit schlanker Statur, besucht die Schule bis zur Mittleren Reife und erlernt in der Zimmerschen Stiftung die Hauswirtschaft. Sie wirkte durch ihre geistige Regsamkeit und ihre überaus liebevolle Ausstrahlung.

So ist es nicht verwunderlich, dass Otto Langen Gefallen an ihr findet, als er sie in Bremen beim Tennisspielen kennenlernt. Sie heiraten 1915, bleiben in der Hansestadt und führen eine Ehe, wie sie zu der damaligen Zeit üblich war: der Ehemann ist der Tonangebende, die Ehefrau ist diejenige, die sich fügt und sich um Kinder und Haushalt kümmert.

Auszug aus der Stammtafel Bellstedt:

Der älteste bekannte Vorfahr der Familie Bellstedt stammte aus dem Raum Mühlhausen in Thüringen. Dort gibt es einen kleinen Ort Bellstedt, der vermutlich Namensgeber der Familie war.

Johann Georg Bellstedt kam um 1779 als Dragoner des Müllerschen Regiments in das Umfeld von Bremen, nach Kirchweyhe oder Leeste. Dort wurde sein Sohn, der ebenfalls Johann Georg hieß, geboren. In einem 1936 erstellten Ahnenpass wurde amtlich eingetragen, dass dieser Sohn unehelich geboren wurde. Die beiden nächsten Generationen nach dem Dragoner waren Häussler oder Kleinbauern im Gebiet um Leeste.

Mitte des 19. Jahrhunderts siedelte sich die Familie in Bremen an. Johann Bellstedt (1803-1881) brachte es zum erfolgreichen Holzhändler und Bauunternehmer.



Sein Sohn Johann erwarb das Gut Meinefeld, verkaufte es aber nach kurzer Zeit wieder und kehrte nach Bremen zurück.



Von r. n. l.: Beta Wilhelmine Bellstedt (Metas Schwester), Johann Wilhelm Bellstedt, Metas Bruder), Meta, Meta Bellstedt (geb. Vagt, Metas Mutter), Johann Bellstedt (Metas Vater), Bernhardine Wätjen (geb. Vagt, Metas Schwester), Hannah Wätjen (Metas Nichte), Hinrich Wätjen (Metas Schwager), Hinrich Wätjen jun. (Metas Neffe).

Vaters Bruder Günther lernte bei der Hochzeit seines Bruders Meta Gesine Rathjen kennen und heiratete sie am 15.08.1917 in Bremen.



Meta Bellstedt,
Ina Wätjen und
Meta Rathjen.
1913 Paris

Familienschatz

Diese Bibel stammt aus dem Nachlass meines Vaters, der sie 1917 von seinem Vater C.O. Langen d.J. erhielt. Dieser erhielt sie seinerseits 1865 von seinem Vater C.O. Langen d.Ä..



Dieß ist eine kleine feine Bibel, die ich
 von meinem Vater C. O. Langen d. Ä. erhalten habe.
 Sie ist eine kleine feine Bibel, die ich
 von meinem Vater C. O. Langen d. Ä. erhalten habe.
 Sie ist eine kleine feine Bibel, die ich
 von meinem Vater C. O. Langen d. Ä. erhalten habe.
 C. O. Langen d. J.
 18. Juni 1917

Dieß ist eine kleine feine Bibel, die ich
 von meinem Vater C. O. Langen d. Ä. erhalten habe.
 Sie ist eine kleine feine Bibel, die ich
 von meinem Vater C. O. Langen d. Ä. erhalten habe.
 Sie ist eine kleine feine Bibel, die ich
 von meinem Vater C. O. Langen d. Ä. erhalten habe.
 C. O. Langen d. J.
 18. Juni 1865

Auf eure Bitte, Euch aus Anlaß des Einzuges in das erste eigene Heim eine Hausbibel zu schenken, überreiche ich dir lieber Otto und dir liebe Meta diese mir immer teuer gewesene Bibel. Beherzigt das Geleitwort, welches mein Vater mein Vater hineingeschrieben hat und ehrt auf diese Weise das Andenken unserer Vorfahren.

M. Gladbach

Euer getreuer Vater C.O. Langen

.Juni 1917

Dir, meinem lieben ältesten Sohn Carl-Otto übergebe ich diese Bibel nach dem letzten Wunsch und Willen deiner am 28. Juli 1864 selig im HERRN entschlafenen treuen Mutter zu fleißigem Gebrauch mit dem Worte des Apostels Petrus: „Seid begierig nach nach der vernünftigen lauterer Milch als die jetzt geborenen Kindlein“ 1. Petri 2.2., und unter Hinweis auf die Worte, die unser Herr Jesus scheidend zu seinen Jüngern sprach: (Evang. Joannis 15.17) „Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet“. Beherzige diese Worte gegenüber deinen Geschwistern und erfülle so die Bitte der sterbenden Mutter, die mit so großer Liebe bis zum letzten Atemzuge für uns alle sorgte.

M. Gladbach

Dein getreuer Vater C.O. Langen.

Juni 1865

Ich vermute, dass mein Vater nicht sehr religiös war. Er ist später aus der Kirche ausgetreten.

Aber die Familientradition spielte sicher eine große Rolle.



Noch während des
1. Weltkriegs
wurden zwei Kinder
geboren:

am 21.06.1916
Ingeborg
und
am 12.02.1918
Hellmuth



Zu Besuch: der Großvater C. O. Langen



Ende Oktober 1918 stand das Deutsche Reich vor der Kapitulation.

Der Weserkurier hat die Novemberrevolution und die Zeit der Räterepublik in Bremen in zwei Artikeln ausführlich beschrieben:

- [Die Novemberrevolution erreicht Bremen](#)
- [Die Ausrufung der Bremer Räterepublik](#)



Folgende Geschichte wurde erzählt:

Nach dem Kriege wurde Ottos Bruder Günther Anfang Dezember 1918 in Jüterbog demobilisiert. Als er mit seiner geschulterten Offizierskiste den Bahnhof in Bremen verlassen wollte, machten Angehörige der Bremer Miliz (eine Bürgerwehr aus Werftarbeitern und Marinesoldaten) ihm - gelinde gesagt - Schwierigkeiten. Günther stellte sich wenige Tage nach seiner Rückkehr der (konterrevolutionären) Stadtwehr zur Verfügung. Bei seinem ersten Patrouillengang begegnete er seinem Bruder Otto, der bei der Miliz Dienst tat und ebenfalls eine Patrouille anführte, das erste Mal nach dem Krieg nachts auf dem Bremer Markt. Die beiden Patrouillen lagen sich gegenüber und den Überredungskünsten Günthers gelang es, seinen Bruder Otto „gefangen“ zu nehmen und den Rest der gegnerischen Patrouille entkommen zulassen. Otto wurde wochenlang versteckt, weil er von den Milizen als „Abtrünniger“ und von Polizei als „Anführer“ der Werftarbeiter gesucht wurde.

Mein Vater bestätigte später diesen Vorfall und erzählte, dass man ihm damals vorwarf, als „Anführer“ der Werftarbeiter das Leben der Werftdirektoren gefährdet zu haben. Er habe dann den Nachweis führen können, dass er Schlimmeres hätte verhüten und dadurch das Leben der Werftdirektoren hätte retten können.

Nach dem Krieg versuchten die Brüder Günther, Herbert und Otto Langen gemeinsam, eine neue wirtschaftliche Grundlage aufzubauen. Sie gründeten zunächst ein Zigarren- und Kaffee-Versandgeschäft und dann die Kaukasus-Handelsgesellschaft, die mit Werkzeugen handelte und vor allem ins Baltikum, nach Estland und Finnland und nach Oberschlesien exportierte. Der Name war gewählt worden, weil geplant war, zum Kaukasus zu exportieren. Ein Plan, der sich wegen der politischen Verhältnisse nicht realisieren ließ.

Vater war Mitglied in der Schiffsbautechnischen Gesellschaft. Den Mitgliederverzeichnissen von 1920 und 1923 kann man entnehmen, wo die Familie damals wohnte:

**Langen, O. H., Dipl.-Ing., Bremen, Straß-
burger Str. 9.**



Hellmuth, Ortrud Bürger und Ingeborg



Hellmuth und Ingeborg

Günther verließ Bremen zum 01.01.1924, um die Nachfolge seines Vaters C.O. Langen d.J. bei M.May & Cie in Mönchengladbach anzutreten. Etwas später trennten sich auch die beiden anderen Brüder. Herbert übernahm das Kaffeegeschäft und Vater gründete in Mönchengladbach eine Kleiderfabrik im obersten Stock der ehemaligen Gladbacher Aktienspinnerei.



Dieses Gebäude ist heute noch in der ursprünglichen Architektur erhalten.



Mein Vetter Günther schreibt über diese Zeit:

Inge und Helmuth waren unsere besten Freunde. Die Familien trafen sich sonntags nachmittags oft bei uns, wo wir Kinder in dem großen Garten spielten. Die beiden Väter sprachen dann meist über das Geschäft und die Mütter über Bremen.

1928 kamen Hellmuth und ich in das Humanistische Gymnasium in Mönchengladbach, in dem wir bis einschließlich Quarta nebeneinander saßen, weil wir nach dem Alphabet gesetzt wurden.

Es war Tradition, dass Otto's am 1. Weihnachtstag zu uns und wir am 2. Weihnachtstag zu Otto's kamen, wo dann jedes mal der Weihnachtsbaum angezündet und Lieder gesungen wurden.

Infolge der Weltwirtschaftskrise musste mein Vater die Kleiderfabrik am Ende der 20er Jahre liquidieren. Er verlor dabei sein gesamtes Vermögen und mußte erhebliche Schulden eingehen.

Es gelang ihm, bei der Spinnerei Pferdmenes und Scharmann in Giesenkirchen die Stelle des Betriebsleiters zu erhalten. Die Familie zog in das Betriebsleiterhaus in der dortigen Konstantinstraße.

Mein Vetter Carl-Otto erinnert sich:

Das Haus mit seinen niedrigen Decken und kleinen Räumen erschien mir aus meiner kindlichen Sicht im Verhältnis zu den hohen, großen und hellen Räumen in der Industriestraße wie ein Hexenhaus. Im Wohnzimmer machte ein wunderschöner Kachelofen mit blau-weißen Kacheln besonderen Eindruck auf mich, denn so etwas kannten wir in der Industriestraße nicht. In dem zum Haus gehörigen Garten gab es einen herrlichen Kirschbaum und dann erinnere ich eine Überdachung am Ende des Gartens. Der gute Geist des Hauses hieß Sabine, die ich ganz besonders in mein Herz geschlossen hatte, weil sie es verstand, einen ganz tollen rheinischen Blatz mit und ohne Rosinen zu backen. Darüber hinaus gab es eine Eismaschine, die unter der oben erwähnten Überdachung stand, und die, wie mir damals schien, endlos lange gedreht werden musste, bevor das Eis fertig war. Barry, Onkel Ottos Schäferhund, war gutmütig und ließ sich alles gefallen. Er war ein guter Spielkamerad und hat später noch eine ganze Zeit in der Industriestraße mit „gewohnt“.

Auch Günther erinnert sich:

Wir besuchten Ottos nun öfter. Wir gingen dann Sonntags nachmittags durch den Volksgarten über Schloss Rheydt nach Giesenkirchen. Das war ein ziemlich weiter Weg. Zurück fuhren wir mit der Straßenbahn. Im Herbst sammelten wir Kinder auf der Straße säckeweise Kastanien, die Herr Pferdmenes Hellmuth abkaufte, um in seiner Jagd das Schwarzwild zu füttern.

Vater wurde Anfang der 30er Jahre zum Jahreswechsel 1932/33 bei Pferdmenes entlassen und blieb zwei Jahre arbeitslos. Es war eine wirtschaftlich schlechte Zeit und deshalb zog die Familie am 30.01.33 bei Günthers ein. Das Haus Industriestr. 2

war ein sehr großes Einfamilienhaus, da mein Großvater C.O. Langen acht Kinder und dazu das in der damaligen Zeit übliche Personal hatte und unterbringen musste. Es war also genug Platz, aber das Haus war ein Einfamilienhaus mit einer alten Dampfheizung und hatte nur eine Küche und ein Badezimmer.



Günther berichtet:

Wir aßen gemeinsam in unserem Esszimmer und Hellmuth und ich hatten gemeinsam ein Schlafzimmer. Das waren also doch erhebliche Umstellungen. Dazu kam, daß wir alle politisch interessiert waren. Onkel Otto war Mitglied der NSDAP, wohingegen mein Vater der Deutsch-Nationalen Volkspartei angehörte. Er war bis 1933 Stadtverordneter und Fraktionsvorsitzender der „Bürgerlichen Vereinigung“ (DNVP und DVP). Nach dem Abendessen gingen meist alle in unser Wohnzimmer und hörten im Radio die Nachrichten. Anschließend wurde kurz diskutiert, danach gingen Otto's nach oben in ihr Wohnzimmer.

Das Zusammenleben war daher nicht immer leicht, besonders wohl für Onkel Otto, weil er keine Arbeit hatte; aber soweit ich das beurteilen kann und in Erinnerung habe, ist es ganz gut gegangen. Onkel Otto war stolz auf seine Kinder. Inge war ein schlankes und hübsches Mädchen. Zu ihr hatte er ein sehr gutes Verhältnis. Hellmuth war ein eifriger HJ'ler, der sich später zu den Fallschirmjägern meldete, eine Truppe, die nur aus Freiwilligen bestand, und sehr angesehen war.

Carl-Otto erzählt:

Nicht nur mein Onkel war der NSDAP sehr zugeneigt, sondern eigentlich seine ganze Familie: Tochter Inge war im BDM (Bund Deutscher Mädchen), sein Sohn Hellmuth war bei der HJ (Hitler Jugend) und Tante Meta war in der Reichsfrauenschaft....Onkel Helmut schenkte mir immer Papierfähnchen mit Hakenkreuz drauf....

Heide hat gute Erinnerungen an diese Zeit:

Die Mahlzeiten werden häufig zusammen eingenommen, lediglich zum Mokka nach dem Essen ziehen sich die Ehepaare in die eigenen Wohnzimmer zurück. Die Wäsche wird für alle gewaschen und der große Garten betreut, die Früchte werden gesät, gepflegt, geerntet und verarbeitet. Dabei helfen zwei Mädchen und ein Gärtner.

Unsere Familie, die von Günther Langen, meiner Mutter Meta und uns Kindern Günther, Heide und Carl-Otto, hatte stets enge Verbindungen zur Otto-Familie. Besonders erlebte ich das in der 30er Jahren als junges Mädchen mit, als wir alle zusammen in einem Hause wohnten. Schon damals erkannte ich das Bemühen der Erwachsenen, miteinander auszukommen, andererseits aber auf die eigenen Interessen nicht zu verzichten. Mein Vater führte ein geistig reges Leben ohne jeden Kontakt zu den herrschenden Nationalsozialisten, während sich Onkel Otto - und auch seine Frau - mehr und mehr der Partei zuwandten. Wir fünf Kinder fühlten uns wie in einem großen Geschwisterkreis und noch heute denke ich dankbar an die schönen Feste, die wir zusammen feiern durften.





- | | | |
|---------------------|-----------------------|---|
| 1. Otto Eißler | 6. Ingrid Langen | 11. Mein Langen (Frau von Günter Langen 1911) |
| 2. Otto Langen | 7. Günter Langen sen. | 12. Carl Otto Langen |
| 3. Hermann Rothfuss | 8. Käthe Langen | 13. Frieda Eißler |
| 4. Inge Eißler | 9. Helmut Langen | 14. Mein Langen (Frau von Otto Langen) |
| 5. Helmut Langen | 10. Inge Eißler | 15. Lilli Langen (Helmut Langen) |
| | | 16. Inge Eißler |
- Foto vom 1932

Carl-Otto erinnert sich an den politisch turbulenten Jahresanfang 1933:

Es wurden bei uns Fensterscheiben eingeschlagen, mit Musik und Fahnen zogen Formationen unterschiedlicher Parteien an unserem Haus vorbei. Das sogenannte große Esszimmer diente zweimal als Lager für Wahlkampfmaterial. Mit Sicherheit war es einmal Material der NSDAP. Ich erinnere das deswegen so genau, weil ich von Onkel Otto pausenlos mit Hakenkreuz-Fähnchen ausgerüstet wurde, mit denen ich im Garten und am liebsten allerdings auf der Straße herum lief. Das letztere wurde mir, als unsere Eltern dahinter kamen, strikt verboten.

Trotz aller politischen Gegensätze war der Zusammenhalt zwischen den beiden Familien groß, was wohl besonders den beiden „Metas“ zu danken war.

Heide erzählt von ihrer Tante:

Tante Meta gehörte genau zu dem Frauentyp der damaligen Zeit. Ausgestattet mit einer praktischen Ausbildung war sie für die Ehe bestimmt. Sie wurde eine Ehefrau, die sich ganz dem Regiment von Onkel Otto unterwarf. Ich habe sie in Erinnerung als besonders nette und liebevolle Mutter ihrer Kinder und als aner kennenswert anpassungsfähig und anpassungswillig in dem großen gemeinsamen Haushalt in Mönchen Gladbach. Lebenstüchtig - außerhalb ihrer Familie - war sie nicht.

Vater hatte zwischenzeitlich bei einer Organisation, die sich DINTA (Deutsches Institut für Arbeitsforschung und Schulung) nannte und in Rheindahlen ein Büro unterhielt, eine leitende Funktion übernommen. Die DINTA befasste sich mit Arbeitsunterweisungen, Organisation von Arbeitsabläufen und Ausbildungsfragen.



Im November 1934 wurde er von der DINTA nach Landeshut (Schlesien) geschickt, um eine dortige nicht mehr lebensfähige Textilfachschule zu liquidieren und die dortigen Leinenindustriellen zur Gründung einer Lehrwerkstatt zu veranlassen. Danach wurde er vom Webstuhlverein berufen, die Lehrwerkstatt einzurichten und zu leiten. Nach dreijähriger Tätigkeit verließ er Landeshut, um in der Heimat seiner Frau in Bremen ein neues Arbeitsfeld zu suchen.



Reichsarbeitsdienst
3. IV. - 23. X. 1937

Aus dieser Zeit stammen auch die Bilder aus Hellmuths Photoalbum "Reichsarbeitsdienst".



Dienstreiseausweis I
für den Reichsarbeitsdienst

Von *Reinhold Pöhl*
Der *Reichsarbeitsdienst*
zum *Reichsarbeitsdienst*

ist berechtigt, für die demnächst bevorstehende Dienstreise zum Dienstort in A. *Walden* zu fahren.

am *1. Juli 37* und wieder am *1. Juli 37*

Dieser Ausweis gilt bis zum *1. Juli 37*

Reinhold Pöhl
Arbeitsführer

Reinhold Pöhl
Arbeitsführer

Arbeitsführer
Reinhold Pöhl

Arbeitsführer
Reinhold Pöhl

12.11.37. Reichsarbeitsdienst

Im Januar 1938 trat Vater bei den [Weser-Flugzeugwerken](#) ein. Er wurde zunächst mit Betriebsuntersuchungen beauftragt und nach einjähriger Tätigkeit zum Assistenten des Techn. Geschäftsführers des Gesamtunternehmens berufen. Im Januar 1943 wurde zur Behebung von Lieferengpässen in die Werksleitung des Werkes Bremen versetzt. Ihm wurde zum 30.06.45 gekündigt, da aufgrund des Kriegsendes keine geeignete Arbeit mehr zur Verfügung stand. Er erhielt ein glänzendes Zeugnis.

Die Familie wohnte in der Bismarckstr.75.



So erlebte Bremen den [Beginn des 2. Weltkriegs](#). Wer sich einen Eindruck machen will über den Verlauf des Kriegs, der findet [hier](#) einige Beiträge.

Hellmuth war Fallschirmjäger und Ingeborg arbeitete als Übersetzerin im Auswärtigen Amt.

Es begann eine extrem unglückliche Zeit.



Ingeborg, die schon einige Zeit als Fremdsprachenkorrespondentin in Berlin arbeitete, kehrte zur Familie zurück und brachte - ohne verheiratet zu sein - Zwillinge auf die Welt, die aber bei bzw. kurz nach der Geburt starben. Darauf nahm sie ihre berufliche Tätigkeit in Berlin wieder auf.

Aus dem Schriftverkehr von Heide Langen mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern geht hervor, zu welchen Irritationen und Konflikten dies Ereignis führte.



Hellmuth, der den Absprung über Kreta überlebt hatte, fiel am 14.11.1941 vor Leningrad. Das brachte Leid und Trauer für die Familie, vor allem für die Mutter, die zeitlebens dem Sohn auf besondere Weise verbunden war.



Todesanzeige im Mitgliederbrief des LFV

Briefmarken u. Steuern

1713 - 3014/42

U. Langen, Hellmuth 6-A 80910453

geb. am 12. 2. 18. in Bremen

Truppenteil: 2. Fp. Fallsch. Jäg. Bpt. 1

Erlass-Endpunkt: 173-82182

Postmarken: 186

Zust. Stelle, Ort u. Zeit: 18. 11. 41. E. - West

bei Todesfall: Anverwandte & Schicksalsweg

Spalten: 1. S. X. B.

Urständliche Bescheid-Nr.: 953/180/1813

Hellmuth Langen
(11. 2. 18)

Oberjäger im Fallschirmregiment Nr. 1, Inhaber des D.K.II u. I, des Verwundeten- u. Fallschirmspringer-Abzeichens.

Matern, Schwester und Braut gedachten des mit 23 Jahren dahingegangenen mit dem Nachruf:

„ Vom 1. April 1937 an diente er dem Führer. Zunächst mit dem Spaten, dann mit dem Koffer.
Der 1. November 1937 sah ihn als Freiwilligen im Fallschirmjäger-

Bataillon des Regiments General Göring. Der Einsatz des befruchteten Mann, bedeutendste Schicksalswende, der Flug nach Prag, waren ihm tiefen Erienen.

Dann wurde der Kretag. Kampflös durchzogen sein Bataillon paratroopers land bis zur Festung Svangorod. In Norwegen schlug ihn zum ersten Mal bei Haxoy Feindfeuer entgegen. Mit dem D.K.II kam er zurück auf die Welt. Der Fallschirmsprung und Kampf bei Berdramunt in Holland brachte ihn Verwundung, Gefangenenschaft, Befreiung aus dem D.K.II. Kreta, Kampf Schwaben Erienen verzeigte ihm den Mann. Im Kampf um Leningrad, am 14. November 1941, fand sein Kampfgeist höchste Vollendung. Er fiel.

Des Spines, Bruders und Verlobten treuer und vornehmender Liebe gedächten wir an tiefer Dankbarkeit.“

Ingeborg wurde bei einem Bombenangriff auf Berlin in einen Keller eingeschlossen. Am nächsten Tag sind noch Klopffzeichen gehört worden, aber ein erneuter Bombenangriff setzte ihrem Leben am 29.01.1944 ein Ende.



Am 28.05.44 verlor mein Vater dann auch noch seine Frau Meta nach einer schweren Krebserkrankung.

Meine Mutter Helene (Leni) Langen, geb. Thielmann, hat zu dieser Zeit als Krankenschwester an den Städtischen Kliniken in Bremen gearbeitet. Mein Vater hat sie am Krankenbett seiner Frau kennen gelernt.

Sie heirateten am 23.09.1944 in Bremen. Kurz nach Kriegsende, am 07.06.1945 kam ihr Sohn Helmut zur Welt.



Meine Mutter hat mir später erzählt, dass sie meinen Vater aus Mitleid geheiratet hat.

Im Krieg hatte Bremen 173 Luftangriffe mit 900000 Bomben und 4000 Toten erlitten. Die Innenstadt war zu über 60% zerstört. Einen Eindruck von der Situation am Kriegsende kann man gewinnen, wenn man sich den [YouTube-Film „Stunde Null Bremen“](#) ansieht.



Unser Haus war trotz einem Brandbomben- Blindgänger und Schäden durch Artillerie- Beschuss weitgehend heil geblieben. Wir lebten im Souterrain, die meisten Zimmer waren vermietet – was etwas Geld einbrachte.

15 17 18 - 19 / 58
 Eröffnet nach Frau Langen! 81.1.1. 2 x 35 4
 11. 1. 1945
 Bremen den 18. Februar 1945
 Bis marokke 75
 Langen
 Nachfolger
 Gemeinschaftliches Testament

Nur die Eheleute Diplom-Ingenieur Adolf Otto Kellmuth Langen,
 geboren am 1. November 1885 in Gladbach, wohnhaft in Bremen
 Bis marokke 75 und Helene Friedmann, geboren am 7. Februar
 1908 auf Grotte St. Andreas bei Haumen, Teg, wohnhaft in Bremen
 Bis marokke 75 treffen für den Fall des Ablebens nachstehende letzt-
 willige Verfügung:

1. Wir setzen uns gegenwärtig in Erben dergestalt ein, dass der Über-
 lebende Erbe der Erstverstorbenen sein soll.
2. Nach dem Tode des Letztverstorbenen, sollen unsere Kinder Erben
 des Letztverstorbenen sein.
3. Sollte der Überlebende wieder heiraten, so soll nach dem Erst-
 verstorbenen die gesetzliche Erbfolge eintreten.

Ich habe das vorstehende Testament eigenhändig geschrieben und
 unterschrieben
 Bremen den 18. Februar 1945
 Otto Langen

Das vorstehende Testament soll auch als mein Testament
 gelten.
 Bremen den 18. Februar 1945
 Ireni Langen.

Frau
 Wwe. Otto Langen
 M. Gladbach
 Kaiserstr. 146

Heide Duhme erinnert sich:

Es war eine grauenhafte Situation. Onkel Otto wurde immer fanatischer in seiner Parteizugehörigkeit und wurde 1945 von den Amerikanern verhaftet und saß bis 1948 in Nürnberg. Er kam als gebrochener Mann nach Bremen zurück. Er durfte nur „mindere“ Arbeiten verrichten.

Mein Vater wurde am 18.11.1945 von den Amerikanern verhaftet, zunächst in das ehemalige KZ-Aussenlager Hersbrück, dann in das Lager Nürnberg-Langwasser und danach in das [Internierungs- und Arbeitslager Regensburg](#) eingewiesen und einem „Entnazifizierungsverfahren“ unterzogen.



Die zugehörige Akte habe ich von der Staatsbibliothek Bremen erhalten.

Anschließend folgt eine Zusammenfassung.

Vater war 1927 in die NSDAP eingetreten. Er war ab 1933 Geschäftsführer der Ortsgruppe Mönchengladbach-Lürrip und von 1934 bis 1935 Ortsgruppenleiter in Landeshut (Schlesien). Seitdem hat er kein Parteiamt mehr geführt.

Nach der Aussage meines Vaters und bestätigt durch eine Reihe von Zeugen erstreckte sich seine politische Tätigkeit ausschließlich auf soziale Aufgaben.

Vaters gesundheitlicher Zustand verschlechterte sich fortlaufend: Untergewicht, Sehfähigkeit (Grauer Star) und psychische Beschwerden.

Am 02.11.1947 wurde Vater aus dem Internierungslager Regensburg „als nicht unter den im Nürnberger Urteil als verbrecherisch geltenden Personenkreis fallend“ unter Auflagen entlassen.

Das Verfahren wurde an die Spruchkammer Bremerhaven übertragen, die am 16.11.1948 ihr Urteil sprach.

VII. Spruchkammer Bremerhaven *Wersing*
Aktenzeichen: VII. Sp. B 33/48
Den 16.11.1948 /No. 28

Spruch

Auf Grund des Gesetzes zur Bekämpfung von Nationalsozialismus und Militarismus vom 9. Mai 1947 erließ die VII. Spruchkammer Bremerhaven in der Sitzung vom 25.10.1948, an welcher teilgenommen haben

1. Herr Fromm
als Vorsitzender.
2. Herr Monnerjahn
Herr Neumann
als Beisitzer.
3. als Pfandrichter Klüver.
4. als Protokollführer.

gegen Lungen Otto Ingenieur
geb. 1.11.1885 Bremen, Bismarckstrasse 75

In schriftlichem Verfahren — ~~in öffentlicher Verhandlung~~ folgender Spruch:

Der — ~~XX~~ Betroffene ist **Minderbelasteter**.

Es werden ihm folgende Sühnemaßnahmen auferlegt:

- Zwei Jahre Bewährungsfrist.
Während der Dauer der Bewährungsfrist ist es ihm untersagt:
 - ein Unternehmen als Inhaber, Gesellschafter, Vorstandsmitglied oder Geschäftsführer zu leiten oder ein Unternehmen zu beaufsichtigen oder zu kontrollieren, ein Unternehmen oder eine Beteiligung daran ganz oder teilweise zu erwerben,
 - in nicht selbständiger Stellung anders als in gewöhnlicher Arbeit beschäftigt zu sein,
 - als Lehrer, Prediger, Redakteur, Schriftsteller oder Rundfunk-Kommentator tätig zu sein.
- Ein einmaliger Sonderbeitrag von RM 150.-- zu einem Wiedergutmachungsfonds. Im Nichtbeitragsfalls treten an Stelle dieser Geldsumme ersatzweise 180 Tage Arbeitsleistung.

Die Kosten des Verfahrens werden auf DM 250.-- festgesetzt und fallen dem Betroffenen zur Last.
Die Internierungskosten ab 1.11.1946 hat der Betroffene zu tragen.
Streitwert DM 10.000.--

RM.
Titel versch.

Der Betroffene ist 63 Jahre alt, verheiratet, von Beruf
Ingenieur, und war nach den Angaben im Meldebogen
Gründe: Mitglied der NSKKI von 1933/1945, Ortsgruppenleiter von 35/
do der NSV von 1933/1945 ohne Amt
do der DAF von 1933/1945, ohne Amt.

Der Betroffene gehört zu dem Personalkreis, der in der Anlage des Gesetzes
unter Teil A, Abschnitt B, Klasse II, Ziffer 1 u. 4
aufgeführt ist.

Gegen die von öff. Kläger beantragte Anordnung des schriftlichen Verfahrens
erhebt der Betroffene keine Einwände und die Verhandlung der Kammer ergab
folgenden Sachverhalt:

Aus dem Vernehmungsprotokoll von 12.8.1948 -Anl. 11 d. Akte- geht hervor, dass
der Betroffene sich bereits seit Mitte Juni 1933 als Ortsgruppen-Geschäftslei-
ter betätigte. Bis zum August 1935 ab bis zum 30.9.1938 war er Ortsgruppen-
leiter. Der Betroffene gibt selbst zu, während dieser Tätigkeit Versammlungen
einberufen und auch Reden gehalten zu haben. Er erfüllt damit eindeutig den
Tatbestand des Art. 7 Abschn. I Ziff. 1 und Abschn. II Ziff. 1 des Betr. Ges.
und ist somit Belasteter. Es ist erwiesen, dass für das Amt eines Ortsgruppen-
leiters nur solche Parteimitglieder bestellt wurden, die sich aktiv für die
Belange der Nazi-Ideologie einsetzten. Es kann aber als wahr unterstellt werden
dass der Betroffene auch während dieser Tätigkeit durchaus menschlich und
sozial handelte. Die Akte enthält auch keinerlei Hinweis, dass der Betroffene
sein Amt zu ungerechten Massnahmen oder zur Unterdrückung politisch Anders-
denkender ausgenutzt hat.

Die von Betroffenen beigebrachten Entlastungszeugnisse -Anl. 25/27 d. Akte-
und seine eigenen Angaben in Schriftsatz von 25.3.1947 -Lagerakte- können
daher ohne weiteres als wahr unterstellt werden.

Mit seinem Wegzug von Landeshut/Schlesien stellte der Betroffene seine poli-
tische Betätigung ein und hat hier in Bresen keinerlei Amt in der Partei mehr
ausgeübt. Auf Grund seiner Ortsgruppenleitervereignschaft wurde er am 18.11.45
verhaftet und war bis 8.11.47, also rund 2 Jahre, interniert. Nach seiner
Entlassung aus der Internierung hat der Betroffene trotz seines schlechten
Gesundheitszustandes schwere körperliche Arbeit verrichtet; ferner wurde er
von Schicksal dadurch betroffen, dass sein Sohn im Jahre 1941 im Kriege
gefallen, seine Tochter im Jahre 1945 bei einem Fliegerangriff ums Leben
gekam und seine Frau im Mai 1945 verstorben ist.

Bei Berücksichtigung der Philosophie des Befreiungsgesetzes, deren Grundten-
denz Läuternde und menschlichen Wert hat, und unter gerechter Würdigung
vorstehenden Sachverhalts hat die Kammer zu der Überzeugung, dass der
Betroffene einer milderer Beurteilung würdig erscheint. Die Kammer hielt daher
die Einstufung des Betroffenen in die Gruppe der Minderbelasteten gemäß
Art. 11 Abschn. I Ziff. 1 für gerechtfertigt. Die Festsetzung der Sühneaus-
söhnbetrag und Verfahrenskosten wurden, entsprechend der heutigen, wirtschaft-
lichen Lage des Betroffenen festgesetzt.

Die Kosten der Internierung betragen ab 1.11.46 RM 1.00 - DM 0.10 pro Tag.

Gegen diesen Spruch kann innerhalb eines Monats nach Zustellung desselben
schriftlich begründete Revision in Pracher Ausfertigung bei der Spruch- oder
Berufungskammer eingelegt werden.



Beisitzer.
Mannig

Vorsitzer.
Mannig

Beisitzer.
Mannig

Danach gab es noch bis 1949 Streitigkeiten über die Übernahme von Internierungs- und Ge-
richtskosten, die mein Vater aufgrund seiner finanziellen Situation nicht begleichen konnte.

Während dieser Zeit verbrachte ich meine ersten Lebensjahre.



mit Ohm Thölke

Carl-Otto Langen berichtet:

Onkel Otto sah ich Jahre später etwa 14 Tage nach seiner Heimkehr aus amerikanischer Gefangenschaft wieder. Unser Vater war mit mir auf dem Wege nach Hermannshorst und wir machten in Bremen Station. Onkel Otto war - es klingt sicher trivial, aber es war so - ein gebrochener Mann. Ich weiß heute nicht mehr, worüber ich damals mehr erschrocken war über den körperlichen Zustand von Onkel Otto oder über die Erschütterung unseres Vaters.

Aus einem Brief von Meta Langen von Anfang März 1950:

...Aber erschüttert sind wir von Onkel Otto. das ist ganz traurig. Ihm fehlen oft die Worte und man weiß manchmal nicht, ob er der Unterhaltung folgen kann. Er ist ein Greis..



Mit meinem Freund Georg
in Bremen (um 1952).



Dieses Bild ist mir besonders wichtig.

1953 zog die Familie um nach Mönchengladbach. Mein Vater war an Alzheimer erkrankt. Wenn man in den Briefwechsel von Heide Duhme schaut, dann sieht man, wie schwer diese Zeit für meinen Vater und für meine Mutter war. Die Familie hat sich sehr um sie bemüht und gleichzeitig gab es auch heftige Konflikte. Meine Mutter hat schwer gelitten und war offensichtlich völlig überfordert.

Meta Langen schreibt im Juli 1954 an ihre Tochter Heide:

Onkel Otto hat uns vorige Woche wieder Sorge gemacht. Er war 5 Std. fort und kein Mensch wußte, wohin. Vati und ich sind mit dem Wagen zum Bunten Garten gefahren, haben uns getrennt und sind auf 2 verschiedenen Wegen die Bänke abgegangen. Dann sind wir zum Friedhof gefahren und erfuhren durch Arbeiter, daß er an Vaters Grab ca. 20 Min. gesessen hätte und seit ca. 15 Min. fort sei. Zu Hause erzählte er selbst, er wäre im Bunten Garten lange gewesen. Er weinte und dankte uns und war totunglücklich.

Vaters Zustand verschlimmerte sich immer mehr, er wurde immer erregter und manchmal handgreiflich.

Im Oktober 1955 mußte er in eine Heilanstalt gebracht werden. Ich wurde von ihm ferngehalten. Er verstarb am 16.12.1958 im Tannenhof im Bergischen Land.



Er wurde in Mönchengladbach auf dem Evangelischen Friedhof begraben. Von diesem Begräbnis habe ich besonders die Christusfigur in Erinnerung.